

Verrückt und skurril: die Basler Velokurieri

Speichen-Spektakel Basler messen sich an der 18. Europameisterschaft mit Velokurieren in Bern

VON OLIVIER JOLIAT

Schnee, wie sehr haben wir ihn gehasst die letzten Wochen, wie froh wären wir nun um Abkühlung. Jérôme Thiriet alias «Strom» hat ihn durch Schweissperlen gesehen. Gottard, Furka, Grimsel – gleich drei frisch gefräste Pässe querte er auf dem Weg von Mailand nach Bern, gemeinsam mit einem Kurier-Peloton aus Spanien, Italien und Deutschland. Davor war er mit noch mehr Lieferburschen an der offiziellen EM-Vorveranstaltung in Mailand.

Das klingt nach sportlich seriöser Vorbereitung des Co-Geschäftsführers der Kurier-Zentrale. Als ob Strom, der letztes Jahr an der EM in Edinburgh das nächtliche Alleycat-Rennen gewann und 2011 in Madrid den Sprintwettbewerb, sein Titel-Palmares in Bern unbedingt erweitern will. Er winkt ab: «Das Rennen in Mailand hab ich wegen der Partynacht davor verpennt.» Das könnte ihm auch in Bern passieren, denn am meisten freut er sich bei seiner 11. EM-Teilnahme aufs Après-Programm. «Ich hab sportlich schon fast alles erreicht. Da setze ich

«Ich hab sportlich schon fast alles erreicht. Da setze ich mich nicht unter Druck.»

Jérôme Thiriet, Velo-Kurier



Über die Pässe vom einen Rennen ans andere: Jérôme Thiriet (rechts) mit einer internationalen Velokurier-Gruppe.

ZVG

mich nicht unter Druck und nutze den Anlass, um mit alten Weggefährten zu feiern.»

«Coureusen» werden hofiert

Von Druck will auch die amtierende Schweizer Meisterin Ursula «Ursle» Schneider nichts wissen. Als Frau gehört sie im Männer-lastigen Kurierumfeld zwar zur Minderheit, dumme Macho-Sprüche hört man aber auch von der dicksten Wade kaum. Die «Coureusen» werden eher charmant hofiert. Trotzdem wünscht sich die Baslerin: «Es wäre schön, würden mehr Frauen fahren.» Dann könnte sie wohl besser abtauchen.

Ursle steht nicht gerne im Fokus. Die freischaffende Fotografin steht lieber hinter der Kamera als davor. Trotzdem gehört sie als schnellste Schweizerin definitiv zu einer der grossen Favoritinnen, schliesslich ge-

Das harte Mainrace

Nebst all dem **Gesellschafts-Gaudi** wartet heute ab 10 Uhr ein hartes Mainrace auf die Kurieri. Dem **Arbeitsalltag** entsprechend geht es darum, **möglichst effizient zu liefern**. Auf abgesperrtem Gelände warten 14 «Kunden» auf ihre Aufträge. Die Fahrer bekommen beim Start einen **Auftragszettel mit Jobs** und müssen selbst kombinieren, was sie wann holen und abliefern. Da **alles Einbahn-Strassen** sind, kosten Fehler unnötige Schlaufen. Entscheidend sind also nicht nur **fitte Beine**, sondern auch **frische Köpfe**. Da die Qualifikation und der dreistündige Final am selben Tag zu fahren sind, trifft es einmal mehr **AC/DCs Weisheit**: «It's a long way to the top if you wanna Rock'n'Roll!» (OJO)

hören die Eidgenossen bei internationalen Kurierwettbewerben immer zu den Medaillenräubern. Ursle fährt als EM-Vorbereitung weiterhin ihre vier, fünf Schichten beim Metropol Kurier: «Ich seh ja dann, obs was wird und geh einfach mal nach Bern.»

Gestern standen in Bern erst die Nebenkategorien an. Nebst dem Sprint sind das Spezialwettbewerbe für die in Kurierkreisen äusserst beliebten Fixed Gear Bikes – also Bahnräder mit starrem Antrieb, wie man sie von den Sechstagerennen kennt. Diese Velos sind eine Frage des Stils. Wobei bei der Wahl für so ein Velo weniger praktische Arbeitsalltag Argumente, denn der Lifestyle entscheiden. Diskussionslos eignen sich die Fixies jedoch für so spassige Wettbewerbe wie: Wer legt mit blockiertem Hinterrad die längste Bremsspur oder wer dreht am meisten Rückwärts-Kreise?

Als wäre das nicht skurril genug, setzen die Basler Kurieri von der hiesigen Messenger Event Organisation (MEO) noch einen drauf. Dieser Verein wurde vor Jahren gegründet, damit die Fahrer der verschiedenen Basler Kurieranbieter nicht dem damals durchaus giftigen Konkurrenzdenken ihrer Chefs erliegen, sondern nach Feierabend gemeinsam den Flausen ums Fahren frönen.

Pain-Bike: Unfahrbare Velos

Nebst nächtlichen Rennen und Basler Meisterschaften organisierten die MEO-Leute 2005 am Rheinknie die Europameisterschaften. In Bern locken sie nun mit Kategorien wie Pain-Bike: Ein, dank verkehrter Lenkung, exzentrisch gespeicher Räder und Gelenken im Ober- wie Unterrohr des Rahmens, eigentlich unfahrbares Velo, mit dem man möglichst weit kommen muss. Speziell auch das Bungee-

Bike, wo zwei Fahrer auf mit Gummizügen verbundenen Velos in entgegengesetzter Richtung lossprinten. Irgendwann reiss sie der Gummizug aus dem Sattel. Bewertet wird der spektakulärste Abwurf.

Darüber muss abends wohl das eine oder andere Bier getrunken werden. Doch werden es heute bestimmt einige der rund 30 Baslerinnen und Basler auch ans Hauptrennen schaffen. Sie stellen die grösste Städtefraktion, was zeigt, wie vital die hiesige Szene ist. Und bei allem klassisch baslerischen Understatement: irgendeinen Titel, wenn auch total zufällig und wider Willen, werden sie schon holen. Schliesslich will ja am Samstagabend nicht nur das 25-Jahr-Jubiläum der Berner Velokurieri gefeiert werden.

Alles zu den Rennen und Partys: www.ecmc2013.ch

«Ich hätte mir damals eine Anlaufstelle gewünscht»

Homosexuell Der Jura-Student Dario Stagno gibt «nicht ganz heterosexuellen» Jugendlichen im Jugendtreff «Anyway» seine Erfahrungen weiter.

VON EVA WIESER

Dario Stagno, sind Sie überrascht, dass in unserem Nachbarland Frankreich Hunderttausende gegen die Homo-Ehe demonstrieren? Dario Stagno: Ich suche noch immer nach Gründen. Die Franzosen haben sicher eine andere Demonstrationkultur und gehen häufiger auf die Strasse. Doch stimmt es mich sehr nachdenklich, welche Protestwelle die Einführung der Homo-Ehe ausgelöst hat. Die Leute mischen sich ins Privatleben anderer ein. Eine Ehe gibt einem Paar Sicherheit. Dass dies Homosexuellen nicht ermöglicht werden soll, trifft mich.

Können Sie sich vorstellen, dass solche Proteste auch in der Schweiz möglich wären?

Nein, das denke ich nicht. Die Akzeptanz wächst. In Basel ist die Offenheit gegenüber Homosexuellen gross. Wenn ich mit einem Mann Hand in



Dario Stagno hat keine Mühe mehr, als Schwuler akzeptiert zu werden.

KENNETH NARS

Hand gehe, reagiert fast niemand negativ. Auch wurden unsere Tramplakate, die homosexuelle Paare zeigen und so auf den Jugendtreff «Anyway» für nicht ganz heterosexuelle Jugendliche aufmerksam gemacht haben, von niemandem heruntergerissen oder beschädigt.

Nicht ganz heterosexuell – wen meinen Sie damit?

Die Zielgruppe vom Jugendtreff sind schwule, lesbische, bisexuelle, transsexuelle oder asexuelle Jugendliche zwischen 16 und 25 Jahren. Auch sind Jugendliche willkommen, die nicht genau wissen, was mit ihren Gefühlen passiert und wo sie damit stehen. Der Jugendtreff hat ein ebenso gemischtes Leiterteam. Alle zwölf Leiterinnen und Leiter haben verschiedene Erfahrungen gemacht und geben diese weiter. Während unserer Coming-outs hat es keine solche Jugendgruppe gegeben. Ich hätte mir damals gewünscht, eine Anlaufstelle zu haben. Gerade zur Zeit meines eigenen Coming-outs hätte ich mich gerne mit anderen ausgetauscht.

Seit zwei Jahren hat der Jugendtreff «Anyway» geöffnet. Wie gross ist die Resonanz?

Wir haben eine ideale Besucherzahl: Bereits 180 Jugendliche sind vorbeigekommen, viele kommen regelmässig. Das zeigt uns, dass wir mit «Anyway» ein Bedürfnis abdecken. Wer sich zum ersten Mal Gedanken zur eigenen Sexualität macht, informiert sich meistens im Internet. Wenn der grösste Schritt – das Coming-out – gemacht ist, können Bars, Treffs oder Partys in der Szene besucht werden. Wir füllen so eine Lücke.

Wieso ist das Coming-out der grösste Schritt?

Die Angst vor negativen Reaktionen der Familie, der Mitschüler, der Mitarbeiter oder des Freundeskreises ist gross. Obwohl Homosexuelle bei uns akzeptiert werden, ist es schwierig, den ersten Schritt zu wagen und mit dieser Szene in Kontakt zu kommen.

Was macht «Anyway», damit sich die Jugendlichen getrauen, in den Treff zu kommen?

Wir bieten an, die Jugendlichen ab-

zuholen. Etwa an der Tramhaltestelle. Wenn wir sie dann zum Jugendtreff führen, können wir ihnen im Gespräch schon erste Bedenken oder Ängste nehmen. Oft machen wir im Jugendtreff etwas gemeinsam: Pizza oder Grättimannen backen, Filme schauen, am Töggelkasten spielen. Wenn eine tolle Beschäftigung geboten wird, entwickeln sich daraus die besten Gespräche.

«Obwohl Homosexuelle bei uns akzeptiert werden, ist es schwierig, mit dieser Szene in Kontakt zu kommen.»

Kommen auch Jugendliche zu euch, die nicht wegen ihrer Sexualität verunsichert sind, sondern nach einer Gemeinschaft suchen, wo sie sich wohlfühlen?

Eher nicht, denn wer zu uns kommt, hat sich oft schon viele Gedanken über die eigene sexuelle Orientierung gemacht. Es braucht aber immer Überwindung, den Kontakt zu suchen und so werden unsere Besucher manchmal von einem guten Freund oder einer Freundin oder einem Geschwister begleitet, der heterosexuell ist. Sonst kommen aber selten Homosexuelle in den Jugendtreff.